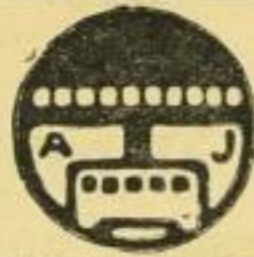


Arel Juncker Verlag



Berlin-Charlottenburg

Kunstwart April 1911:

Zu dem geruhfamen, auch stilistisch einfachen und anspruchslosen Bengt Berg, dessen Sprache bildlos und glutlos, aber bis zur Strenge sachlich und präzise erklingt, verhält sich ANDREAS HÅUKLAND wie ein leidenschaftlicher Barde zum berichtenden Geschichteschreiber. Eine glückliche Fügung hat diesen „Sohn einer Magd“ (und eines unbekanntenen Vaters) zum Dichter werden lassen. Alle Innentiefen aus dem Seelenleben des wunderfamen Volkes im Norden, die Berg vorsichtig nur ahnen läßt, reißt er auf und öffnet dem Blick Abgründe, wo Gier und Sinnenglut, dumpfes Triebleben und raubtierische Wut brodeln und in Flammen blutiger Tat ausbrechen. Håukland schiert all das kleine Ding und Wesen des Alltags nicht; den zugereisten Forscher mag das anziehen, ihn hat es von früher Jugend an umgeben und ist ihm nicht der Rede wert. Aber alles Große, Wunderbare, Grausige, Spannende, Wilde, Ungeheure und Unvergleichliche fordert seinen Nachbildnertrieb heraus. Das von Millionen Heringen belebte Meer, die Walfischjagd mit ihrer grausam aufpeitschenden Erregung, das blutberauschte Schlachten, die letzten Stunden der orkangetroffenen Fischerflotte, zum andern Frauenraub, Eifersuchtotschlag, Flucht durch eiserstarre Wälder und Schneegefilde, der sozusagen dramatisch effektvolle Kampf mit dem Bären oder zwischen Wolf und Hund, die alle Muskeln ermüdende tagelange Renntierjagd, die Flucht und die listige Errettung vor der Wölfe meute, dann wieder das Aufflackern von keiner Erziehung gebändigtem Weibbegehrens und die verdüsternden, unheimlichen Wirkungen der Dämonen und Teufel im Menschenhirn, nächtliche Enge in Wintermonden, Nordlichtschein und todsährliche Fahrt durch eines Wasserfalls fischreiche Wirbel. So sprüht dieser ganz von farbenglühenden und bluterregten Bildern erfüllte Schilderer förmlich Szene auf Szene. Und wenn Berg vom Wunderland des Nordens vornehmlich das Land gab, gibt Håukland mit vollen Händen Wunder über Wunder. Vor allem das Wunder menschlicher Natur, die uns in solcher Dichtung fast fremder anmutet als das Tier. Aber auch er, so knapp und scharf zugespitzt seine Darstellung ist, überzeugt jederzeit von der lebhaften Echtheit seiner Erzählung; er scheint geradezu im Mittelpunkt all dieser grausamen und feindlichen Kräfte zu sitzen, so natürlich lenkt er sie ins schärfste Kampfgewühl der Geschicke. Keine bessere Ergänzung läßt sich zu dem „Seefall“ denken als „Das Meer und die großen Wälder“ und die „Ansiedlergeschichten aus Nordland“ (Verlag A. Juncker, Charlottenburg). Zusammen mögen die Bücher Empfängliche und Fernstrebende mit zauberhafter Kraft locken, denn gewiß gibt es wenige Länder so voll von Schönheit zugleich und schaffenden und zerstörenden Urgewalten.